

Zeitschrift: Wohnen
Band: 61 (1986)
Heft: 5

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

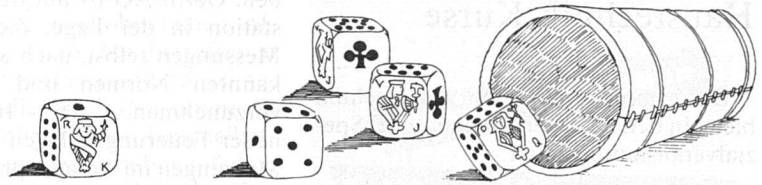
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Besinnlich bis heiter



Vor 50 Jahren begann der Krieg...

Auch wenn die eigene Schulzeit um Jahre zurückliegt, so reagieren doch die meisten von uns auch heute noch blitzschnell, wenn es heisst «1914–18» oder «1939–45»... Man kennt die Daten der beiden Weltkriege wohl noch besser als diejenigen der Schlachten der frühen Eidgenossenschaft, die uns doch auch intensiv und «für alle Ewigkeit» eingetrichtert worden sind. Fragt man hingegen nach jenem europäischen Krieg, der von 1936 bis 1939 dauerte, weiss kaum jemand die entsprechende Antwort. In vielen Schulstuben ist dieser Krieg wahrscheinlich ganz unter den Tisch gefegt worden, den er hat ja nicht in unserer unmittelbaren Nachbarschaft stattgefunden, und gegen Ende der Schulzeit steht ohnehin mancher Lehrer unter Zeitdruck, und so wird der Geschichtsunterricht der Neuzeit oft drastisch eingeschränkt.

Dennoch: Sogar Schweizer haben an jenem Krieg teilgenommen, der «nur» drei Jahre dauerte und der in seiner schrecklichen Art ein überdeutlicher Vorbote des 2. Weltkriegs war.

Der Spanische Bürgerkrieg, von dem hier die Rede ist, ist bis heute den meisten Spaniern hautnah in Erinnerung geblieben. Selbst junge Leute, Nachkriegsgenerationen also, wissen nur allzu häufig Kriegsbegebenheiten aus der näheren Umgebung zu erzählen: Kaum eine Familie, kaum ein Dorf und schon gar nicht eine ganze Gegend war während dieser schicksalshaften Zeit geeint geblieben. Die harte Trennungslinie zwischen den beiden Kriegsgegnern trennte Freunde, Brüder, Söhne von Vätern.

Die Jahre vor dem Bürgerkrieg waren von Krisen gekennzeichnet: 1931 erzielten die *Republikaner* bei den Gemeindewahlen einen entscheidenden Sieg, was den König veranlasste, das Land zu verlassen. Damit begann die 2. Republik, vom liberalen Bürgertum und den sozialistischen Arbeitern getragen. Es entstand eine fortschrittliche Verfassung, welche unter anderem die Trennung von Kirche und Staat festlegte und Katalonien (später auch dem Baskenland) re-



gionale Autonomie zugestand. 1933 allerdings siegte *die Rechte*, und damit begann eine Zeit häufiger Kabinettswechsel und schwerer Unruhen, die schliesslich zur Auflösung des Parlaments führten. 1936 erlangte wiederum die *Linke*, d.h. die «*Volksfront*» (zusammengesetzt aus Republikanern, Sozialisten, Kommunisten und Syndikalisten), den Sieg bei den Wahlen. Im Land herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände, aber die Ermordung eines monarchistischen Abgeordneten war es, die zum Ausbruch des Bürgerkriegs führte. Einige Generale, unter ihnen Franco, organisierten in verschiedenen Teilen Spaniens einen Militäraufstand, der von Monarchisten, fundamentalistischen Katholiken und der faschistischen Falange gestützt wurde. Ihnen gegenüber stand die Volksfront, die «*Roten*», wie man sie gemeinhin nannte.

Aber auch das Ausland griff in diesen innerspanischen Konflikt ein: Italien, Deutschland und Portugal gaben der faschistischen Rechten militärische Unterstützung, während sich Frankreich und die UdSSR auf die Seite der Volksfront stellten, die zusätzlich durch die internationalen Freiwilligen-Brigaden (etwa 60 000 Freiwillige aus ganz Europa) verstärkt wurde. Spanien wurde somit zum Schlachtfeld internationaler Interessen: Die Deutschen erprobten hier ihre Waffen für die grosse Offensive von 1939. So wurde die baskische Stadt Guernica von deutschen Jagdbombern ohne jede Vorwarnung dem Erdboden gleichgemacht. Damit dieses Verbrechen nie in Vergessenheit geraten kann, malte Picasso ein riesiges Wandbild, ein Zeugnis jenes Grauens, das nicht nach Spanien zurückgeführt werden durfte, solange dort eine Diktatur herrschte.

Das Ende des Bürgerkriegs, der Sieg der Franco-Truppen, bedeutete auch das Ende des Respekts für Minderheiten: Franco schaffte die autonomen Rechte ab, verwandelte Spanien in einen Einheitsstaat, ein zentralistisch regiertes Gebilde ohne Rücksicht auf sprachliche und kulturelle Vielfalt. Damit begann aber nicht nur eine Zeit der steten Geschichtsfälschung, sondern auch eine 40jährige Diktatur mit allem, was an

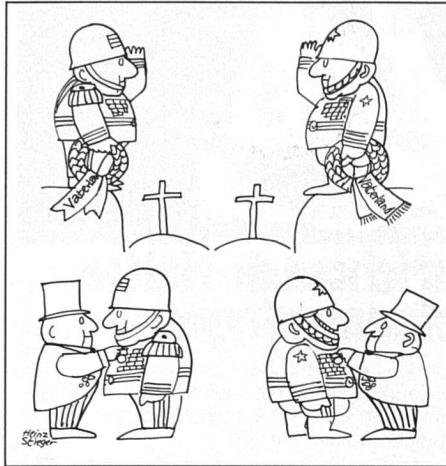


Coop 1300 Läden in allen Kantonen für 90% der Bevölkerung

Menschenrechtsverletzungen dazugehört! Tief sass die Angst vor Folter, Kerker, Denunziantentum usw.

Dies wurde erst besser nach Francos Tod, als Spanien seine ersten Schritte zur Demokratie hin wagte. Hoffen wir, dass es diesen Kurs beibehalten kann, was in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage dieses Landes eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe für die Regierung Gonzalez' darstellt.

EJM



Ärzte, Patienten und Krankenkassen

In der breiten Diskussion über die Kostenexplosion im Gesundheitswesen wird die zunehmende Zahl der praktizierenden Ärzte als einer der Verursachendefaktoren genannt. Die sogenannte Ärzteschwemme zeigt sich insbesondere in den grösseren Städten. Der Universitätskanton Basel-Stadt weist in der Schweiz die grösste Ärztedichte auf. Wenn beispielsweise im Landesdurchschnitt auf einen praktizierenden Arzt 700 Menschen kommen, so sind es in Basel 406.

In letzter Zeit konnte man oft über die Rieseneinkommen von Klinik- und Spitaldirektoren lesen. Auf einer anderen Ebene, aber immer noch als gut zu bezeichnen, sind die Einkommen der mei-



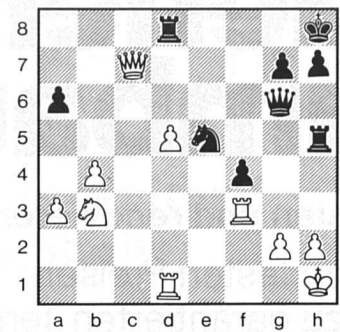
sten Ärzte, die aber meist auch lange und harte Arbeitstage leisten müssen. Mit der wachsenden Zahl der freipraktizierenden Ärzte muss nun aber der «Kuchen» unter immer mehr Anwärter aufgeteilt werden. Somit werden die «Kuchenstücke» – doch in unterschiedlichem Ausmass – naturgemäss kleiner. Die Durchschnittseinkommen der Mediziner sinken. Wenn nun aber bei gleichbleibenden Fixkosten einer Arztpraxis deren Bruttoeinnahmen zurückgehen, so sinkt auch das Nettoeinkommen des betreffenden Arztes. Um das Realeinkommen zu sichern, verbleibt die aufwendigere Behandlung: Häufigere Konsultationen, vermehrte Untersuchungen usw.

Den meisten Patienten passt diese Entwicklung, weil damit die überfüllten Wartezimmer und die «fabrikmässige Massenabfertigung» ihr Ende zu finden scheinen. Der geplagte Arzt bekommt wieder vermehrt Zeit für seine von ihm betreuten «Kunden», die nicht selten mit seelischen Problemen belastet sind. Vielleicht werden nun auch wieder Hausbesuche gemacht. Klar, dass dieser aufwendigere Arzteinsatz zur Kostensteigerung im Gesundheitswesen seinen Teil beiträgt. Ebenso klar, dass die Krankenkassen von einer solchen Kostensteigerung stark belastet werden. Die wachsenden Krankenkassenprämien zeigen, dass auch die Versicherten nicht ungeschoren davonkommen.

Die Ausbildung der Mediziner ist bekanntlich recht lang und intensiv. Am Schlusse einer solch überdurchschnittlich langen und aufwendigen Berufsinvestition winkte bisher wenigstens unbestrittenermassen die hohe wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung des Arztes.

Doch auch solche Positionen können sich verändern. Kürzlich war zu lesen, dass in der Schweiz 115 Mediziner als arbeitslos gemeldet seien. Die Dunkelziffer sei sogar um ein Vielfaches höher. Für stellenlose Ärzte in der Schweiz ist es kein Trost, dass die Zahl der arbeitslosen Kollegen in der BRD, in Österreich, vor allem aber in Frankreich und Italien (70000) sehr viel höher liegt. Ein weisser Berufskittel lässt sich nicht leicht an den Nagel hängen. M.

Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Kh1 Dc7 Td1 Tf3 Sb3 Ba3 b4 d5 g2 h2 = 10 Steine
Schwarz: Kh8 Dg6 Th5 Td8 Se5 Ba6 f4 g7 h7 = 9 Steine

Eine spannende Stellung. Weiss droht den Turm auf d8 zu schlagen, der Bauer auf d5 könnte auch gefährlich werden. Schwarz ist aber am Zuge und nützt diesen Vorteil «schlagfertig». Sehen Sie auch den Gewinnweg? Gewinnen Sie also mit Schwarz am Zuge. Viel Spass!

I. Bajus

Lösung:

1 ... Th5 × h2 +
2 Kh1 × Th2 Se5 × Tf3 +
3 g2 × Sf3
erzwingen, sonst folgt Dh5 matt
3 ... Dg6-g3 +
4 Kh2-h1 Dg3 × f3 +
5 Kh1-h2 Td8-e8
droht Te2 nebst matt.
6 Sb3-d4 Df3 × Td1
7 Sd4-e6 Dd1-h5 +
8 Kh2-g1 Dh5-g4 +
9 Kg1-f1 f4-f3
und Schwarz gewinnt leicht; in der Partie gewann er nach 6 Zügen.

BADEWANNEN

werden repariert, gereinigt, poliert, entkalkt und ausgefugt, Neubesichtigungen in allen Farben ohne Ausbau. **Einsatzwanne aus Acrylglas.** 5 Jahre Vollgarantie. Repabad-Vertretung seit 1963.



BAWA AG

Artelweg 8, 4125 Riehen Burggraben 27, 9000 St. Gallen

Tel. 061/671090

Tel. 071/232396

Kt. BS, BL, AG, SO, JU

Kt. SG, SH, TG, AR, AI, GL, GR